

Immer an nahtlose Strümpfe gedacht?

Autor(en): **Bulawater, Ralf A. / Rauch, Hans-Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Immer an nahtlose Strümpfe gedacht?

VON RALF A. BULAWATER

WELTGESCHICHTE IST NIE ohne Vorgeschichte. Und noch die Historiker sich in ersterer halbwegs zu-rechtgefunden haben, sind die geschichts-trächtigen Begebenheiten schon längst wie-der zu blossen Episoden und Vorgeschicht-chen neuer Weltereignisse geworden. Diese wiederum – kürzer: Das Rad der Geschich-te dreht und dreht sich. Bezogen auf den welthistorischen Volksmarsch, der sich seit geräumter Zeit von der DDR auf Umwegen Richtung Westdeutschland bewegt, prä-sentiert sich die Vorgeschichte unter ande-rem so:

Mitte Juni 1961 fand in Ostberlin eine internationale Pressekonferenz statt. Aus-kunftgeber war Walter Ulbricht, gelernter Tischler und seit 1960 als Vorsitzender des Staatsrates faktisch Oberhaupt des ersten Arbeiter- und Bauernstaates – ein Vor-gänger also des gelernten Dachdeckers und gegenwärtigen Staatspräsidenten Erich Honecker.

Eine Mitarbeiterin der Frankfurter Rund-schau wollte wissen, ob am Brandenburger Tor neu eine Staatsgrenze verlaufen werde – mit allen Konsequenzen. Es hatte sich dem-nach unter Zeitungsleuten bereits zwei Mo-nate vor dem weltgeschichtlichen Ereignis herumgesprochen, dass quer durch Berlin möglicherweise eine Mauer gebaut werden sollte ...

UND JETZT ALLE HINHÖREN! Besagter Tischler Ulbricht schien ja über die – sagen wir mal – Umtriebe in sei-nem eigenen Staat denkbar schlecht im Bild zu sein. Oder hatte die politische Arterien-verkalkung Schicksal so manchen Diktat-ors, auch seinen Verstand schon ausgeschal-tet? Wie anders hätte er der Reporterin er-staunt zur Antwort geben können, die Bauarbeiter der deutschen Hauptstadt seien hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäf-

tigt ...? Wie anders hätte er treuherzig und wörtlich ausrufen können: «Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten ...»?

An derselben Pressekonferenz fragte ein Journalist der *Daily Mail* in London, ob nicht jeder Deutsche vertraglich das Recht haben sollte, sich frei zwischen den beiden Teilen Deutschlands zu bewegen. Und Ul-bricht ebenso wörtlich wie zynisch: «Die Bewegungsfreiheit der Deutschen wird ... verhindert durch die westdeutsche Regie-rung ... Sie hat Angst davor, dass Besucher der DDR nach Westdeutschland kommen und dort über Frieden sprechen. Aber jeder normale Mensch hat doch das Recht, über Frieden zu sprechen, gleichzeitig, wo!» Aufschreiben, aufschreiben ...!

Er hatte streng mit Reden damals, der Genosse Tischler. Nur drei Tage vor dem 13. August, als dann die Mauer quer durch eine Weltstadt und quer durch jedes demo-kratische Rechtsempfinden aus nota bene vorfabrizierten Betonelementen aufgebaut wurde, sprach er vor der Belegschaft der Kabelwerke «Oberspre». Offensichtlich hatten schon damals einige unverbesserliche Querköpfe auf die Segnungen des realen So-zialismus verzichtet und dem Arbeiterstat den Rücken gekehrt. Ulbricht fand für die-se Peinlichkeit mühselos die plausible Erklä-rung. In Westdeutschland nenne man diese Leute «Flüchtlinge». In Tat und Wahrheit seien sie jedoch Opfer des kalten Krieges. Und fuhr in naiver Offenheit fort: «Man-che denken nur an ein Motorrad, ein Kof-ferradio, an einen Fernsehapparat oder an nahtlose Strümpfe ...»

DAMIT WAR EINIGES KLARGE-STELLT. Oder anders gesagt: wohl auch unbeabsichtigt blossgestellt. Zum ersten: Ein Kofferradio und nahtlose Strümpfe gab es demnach für die normalen DDR-Bürge-rinnen und –Bürger nicht zu kaufen. Und zweitens: Wegen so banalen Zeugs wie Mei-nungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit,

ffeiher Wahl des Wohnorts und des Arbeits-platzes – kurz: wegen der paar elementar-sten Menschenrechte kann es doch gewiss niemandem in den Sinn, unter allerhöchster Lebensgefahr aus dem Arbeiter- und Bau-ernparadies zu flüchten. Es mussten die nahtlosen Strümpfe sein ...! Und diesen Wunschtraum aller ostdeutschen werk-tätigen Frauen in «volkseigenen Betrieben» fasste der ehemalige Arbeiter Ulbricht in die kauderwelschen, aber limintreuen Worte: «Geistig sind sie mit den grossen Problemen des Kampfes zwischen der alten Welt der

Reaktion und der neuen Welt des Friedens und des Sozialismus nicht fertig geworden.» Aha.

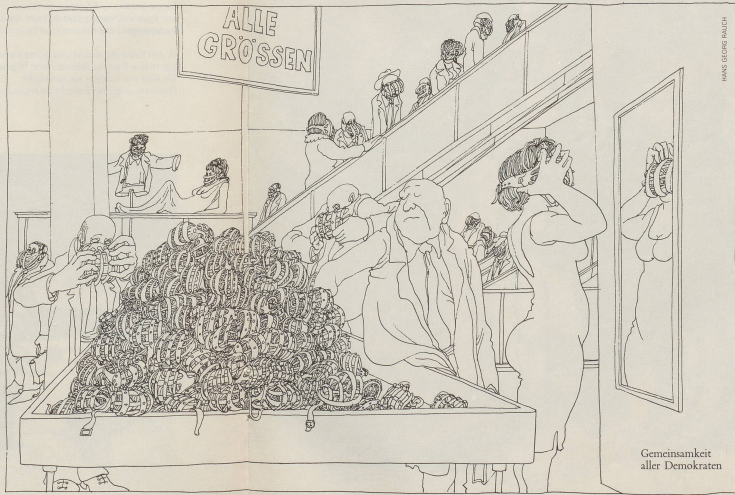
Genau eine Woche nach dem Mauerbau, in einer Zeit also, da entlang der ganzen innerdeutschen Grenze hektisch, aber syste-matisch ganze Häuserreihen abgerissen und an ihrer Stelle Minenfelder, Stacheldraht-zäune und Selbstschussanlagen errichtet wurden, finden wir den unerträglichen Redner Ulbricht in Erfurt, wo er auf einem Treffen der «Jungen Pioniere» den Buben und Mädchen zuruft: «In dieser Zeit, in der

die Sonne des Sozialismus bereits einen Drittel der Erde bestrahlt, ist es eine Lust zu lügen (pardon – er sagte natürlich «leben»)! Ihr, die Kinder und Jugendlichen des 20. Jahrhunderts, habt die geschichtliche Auf-gabe, das grosse Werk des Friedens und des Sozialismus in ganz Deutschland zum Siege zu führen ...!»

SOWEIT ALSO EIN STÜCK VORGE-Schichte zu den gegenwärtigen Ereignis-sen. Aus den jungen Pionierchen sind Ar-

beiter, Arbeiterinnen und Mütter geworden ... Und nun ist man natürlich in Kenntnis der historischen Fakten geneigt, den unun-terbrochen in Westdeutschland eintreffenden Flüchtlingen zuzurufen: Was habt ihr denn in den vergangenen 28 Jahren aus dem grossen Werk des Sozialismus gemacht? Habt ihr wirklich über all die mühselige Zeit hinweg statt eurer geschichtlichen Auf-gabe nichts anderes im Kopf gehabt als die nahtlosen Strümpfe ...?

Sie werden es uns vielleicht sagen, die tausend und abertausend freilebshungrigen Leute, die da zu uns kommen, um zu arbei-ten und unter anderem auch über den Frie-den zu reden – genau, wie es der verbliebene Diktator Ulbricht ja gefordert hatte ... Sie werden uns vielleicht darüber berichten, was sie in Wirklichkeit getan, gedacht und gelitten haben unter Zirkel und Hammer. Und vielleicht sagen sie uns auch, ob et-was Wahres sei am Gerücht, der greise und kranke Dachdecker Honecker habe endlich eingewilligt, das Kürzel DDR innerhalb des gesamten Staatsgebietes fortan ausschreiben zu lassen: **Demokraten Dürfen Rubel!**



DDR-Dach

Die DDR muss unbedingt überdacht werden. Flächendeckend. Selbst wenn der antifaschistische Schutzwall zum Anti-Perestroika-Schutzwall erweitert und ringsum gebaut wird, bleibt den Ostdeutschen zwar vielleicht die Luft weg, aber immer noch der Luftweg. In einem Land, wo es kaum unbedachte of-fentliche Äusserungen gibt, kann man doch nicht ganze Städte und sogar Landstriche unbedacht lassen. Erst wenn die Verantwortlichen die DDR von Rügen bis Eisenach gut fundiert und völlig neu überdacht haben, bleibt das Volk vielleicht zu Hause.

pp